Jochen Laufer

Forschungen in russischen Archiven zu Fragen der deutschen Zeitgeschichte nach 1941

Ein Erfahrungsbericht

1. Forschen in Zäsurzeiten

Als ich Ende 1987 am Wissenschaftsbereich DDR-Geschichte des Instituts für deutsche Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR als wissenschaftlicher Mitarbeiter mein Berufsleben begann, zeigte dessen Leiter, Rolf Badstübner, großes Interesse an der Erforschung der Geschichte des Alliierten Kontrollrats. Er schlug mir die Mitarbeit an einem Editionsprojekt vor, und ich akzeptierte sofort. Ich entwickelte sehr schnell besonderes Interesse für die Reparationspolitik der UdSSR in der SBZ und an den diesbezüglichen Auseinandersetzungen im Kontrollrat. Rolf Badstübner war es dann auch, der Elke Scherstjanoi und mir im Laufe des Jahres 1989 den Weg in zwei Moskauer Archive ebnete: in das Zentrale Archiv der Oktoberrevolution, heute Staatsarchiv der Russischen Föderation, und in das Archiv für Außenpolitik der UdSSR (AVP RF). Die Arbeit in diesen Archiven begann ich gut eingearbeitet in die Geschichte des Alliierten Kontrollrats und in die sowjetische Position in diesem multilateralen Gremium, mit einem breiten Wissen zur Entwicklung der internationalen Beziehungen und der russischen Außenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg. Mir fehlten jedoch noch tiefere Kenntnisse zur Geschichte der sowjetischen Innen- und Außenpolitik.

Im Herbst 1989 begann ich unter dem Eindruck des politischen Umbruchs in der DDR mit der Archivarbeit in Moskau. In diesen Tagen zerplatzte nicht nur die offizielle Interpretation der DDR-Geschichte schlagartig, sondern mit der DDR ging auch ein staatlicher Interessent und Förderer der Quellenerschließung in eigener Sache unter. Fragen nach dem Anteil der UdSSR am Scheitern der alliierten Zusammenarbeit und an der Gründung und Existenz der DDR stellten sich neu. Ich erinnere mich an kurze Streitgespräche in Moskau mit meiner damaligen Kollegin Elke Scherstjanoi zur Sowjetisierung der sowjetischen Besatzungszone. Zur Klärung dieses Streits und zahlreicher anderer Fragen versprach ich mir sehr viel von den sowjetischen Quellen, die wir im AVP RF fast immer als erste Ausländer sahen.

Trotz Perestroika hatte sich 1989 in den Moskauer Archiven noch sehr wenig verändert. Es herrschten noch immer die alten Einschränkungen. An einen Zugang zu Findmitteln für die von uns gewünschten Quellen war weder im AVP RF noch im späteren GARF zu denken. Im AVP RF mussten wir die Hefte für unsere Mitschriften foliieren und täglich bei Schließung des Leseraums (von einem Saal konnte keine Rede sein) bei der Aufsicht abgeben. Sie wurden uns endgültig erst am Ende unseres Aufenthalts ausgehändigt, und natürlich waren darin Zeilen geschwärzt. Dennoch reizte es mich sehr, meine Forschungen fortzusetzen.

Als in der DDR ausgebildeter Historiker hatte ich nur wenige Kenntnisse über die Vielfalt der Methoden in der historischen Forschung und habe mir diesbezüglich bis heute eine starke Skepsis bewahrt. Das Wichtigste war für mich damals, so hatte ich es gelernt, mir den Forschungsstand und möglichst viele Quellen zu meinem Thema anzueignen sowie die Methoden der Text- und Quellenkritik anzuwenden. Die besondere Herausforderung der sowjetisch-russischen Archive bestand für mich immer in ihrer unvollständigen Zugänglichkeit, also in einer höchst problematischen Eigenart, die sich leider bis heute bewahrt hat. Mit meinen damals noch wesentlich geringeren Russischkenntnissen musste ich versuchen, von den Archivmitarbeitern durch immer neue Fragen weitere Aktenmappen zu bekommen.

2. Der Aufbruch in Moskauer Archiven

In den Jahren 1991 bis 1995 bewegte sich dann sehr viel in allen Moskauer Archiven, es kam zu weitreichenden Veränderungen, die auch als Archivrevolution bezeichnet worden sind¹. Historiker aus dem In- und Ausland strömten in viel größerer Zahl als je zuvor in die russischen, speziell die Moskauer Archive. Es entwickelten sich große internationale und viele – wesentlich kleinere – deutsche Projekte. Für die Zeitgeschichte muss dabei insbesondere das 1991 ins Leben gerufene *Cold War International History Project* erwähnt werden, das, finanziert durch die John D. and Catherine T. MacArthur Foundation, Historiker aus der ganzen Welt mit russischen Archivaren und Historikern zusammenführte, die nach speziellen Vereinbarungen in den wichtigsten Moskauer Archiven Zugang zu vorher un-

¹ Vgl. Vladimir A. Kozlov/Ol'ga K. Lokteva, "Archivnaja revoljucija" v Rossii (1991–1996) ["Archivrevolution" in Rußland 1991–1996], in: Svobodnaja Mysl' 1 (1997), S.113–121; Vladimir Petrovič Kozlov, Problemy dostupa v Archivy i ich ispol'zovanija [Probleme des Zugangs zu den Archiven und ihrer Nutzung], in: Novaja i novejšaja istorija 5 (2003), S.79–103.

zugänglichen Quellen bekamen. Durch die Veranstaltung zahlreicher Konferenzen und durch die Herausgabe eines Bulletins förderte dieses Großprojekt die Forschung nachhaltig. Es entstanden viele Aufsätze und Monografien, doch keine zusammenhängende Edition der durch dieses Projekt erschlossenen Quellen.

Organisatorische Zusammenschlüsse für die Erforschung bestimmter Themen gelangen nur selten. Wo dies glückte, etwa unter maßgeblicher Initiative von Bernhard Bayerlein bei der Kominternforschung, konnte sich dennoch kein Klima für Kooperation entwickeln. Im Gegenteil, der breitere Zugang zu sowjetischen Quellen, die bis dahin völlig unbekannt waren, ließ bei ihrer Erschließung eine Goldgräberstimmung entstehen, die Konkurrenzneid aufkommen ließ.

Aber es gab immer auch Ausnahmen. Norman Naimark, Gennadij Bordjugov und Bernd Bonwetsch bündelten ihre Anstrengungen zur Edition der im damaligen Russischen Zentrum für die Aufbewahrung und Erforschung von Dokumenten der neuesten Geschichte (dem ehemaligen zentralen Parteiarchiv der KPdSU und heutigen Russischen Staatsarchiv für soziale und politische Geschichte, RGASPI) überlieferten Unterlagen des Leiters der SMAD-Propagandaverwaltung, die sich 1947 in Informationsverwaltung umbenannt hatte. Es entstand eine großartige Sammlung höchst interessanter Dokumente, die seit 1997 auch in deutscher Sprache vorliegt². Aber den vielfältigen Aktivitäten Tjul'panovs und seiner Rolle sowie den damit verbundenen Schwierigkeiten innerhalb des sowjetischen Apparats in Deutschland wurde diese Publikation nicht gerecht, denn sie ließ die umfangreichen Tjul'panov-Dokumente im GARF und im AVP RF außer Acht. Ebenfalls bereits in den frühen 1990er Jahren organisierten Alexander von Plato und Lutz Niethammer in Zusammenarbeit mit dem damals neu berufenen Direktor des GARF die Edition und Erforschung der schriftlichen Hinterlassenschaften der sowjetischen Speziallager in Deutschland³. Sie fanden in Ralf Possekel einen talentierten Bearbeiter mit starkem Interesse an Forschungen zu diesem Thema. Doch auch dieser sehr beachtlichen Edition, die zuerst in deutscher Sprache und Jahre später in einer gekürzten

² Vgl. Bernd Bonwetsch/Gennadij Bordjugov/Norman M. Naimark (Hrsg.), SVAG: upravlenie propagandy (informacii) i S. I. Tjul'panov 1945–1949 [Die SMAD. Die Verwaltung für Propaganda (Information) und S. I. Tjul'panov 1945–1949], Moskau 1994; Bernd Bonwetsch/Gennadij Bordjugow/Norman M. Naimark (Hrsg.), Sowjetische Politik in der SBZ 1945–1949. Dokumente zur Tätigkeit der Propagandaverwaltung (Informationsverwaltung) der SMAD und Sergej Tjul'panov, Bonn 1998.
³ Vgl. den Beitrag von Alexander von Plato in diesem Band.

russischen Ausgabe erschien⁴, gelang die Zusammenführung aller einschlägigen sowjetischen Unterlagen nicht.

Die deutsche Zeitgeschichtsforschung vermochte es nicht, die vielfältigen Aktivitäten für eine zusammenhängende Erschließung aller vorhandenen sowjetischen Quellen zur deutschen Zeitgeschichte zu vereinen und gegenüber den russischen Autoritäten zu vertreten. Auch das Bundesarchiv konnte zunächst nicht zu einem entscheidenden Durchbruch beitragen. Es musste Anfang der 1990er Jahre zuerst seine eigenen Aufgaben wahrnehmen und seine Anstrengungen auf die Rückführung der infolge des Zweiten Weltkriegs in die UdSSR verbrachten deutschen Archivalien nach Deutschland richten. Mitte der 1990er Jahre meldete das Bundesarchiv Interesse an der möglichst vollständigen Verfilmung der SMAD-Akten im Archivkomplex des GARF an, wo jedoch längst nicht alle diesbezüglichen Unterlagen aufbewahrt werden.

Die Existenz dieser Akten war der Forschung schon seit den 1960er Jahren bekannt, als erstmals einzelne Dokumente aus diesem Bestand veröffentlicht wurden⁵. Auch wir berichteten nach unserem ersten Moskauer Archivbesuch darüber⁶. Wenig später stieß auch Manfred Heinemann im Zusammenhang mit seinem Projekt⁷ auf diese Archivalien und versuchte, unterstützt von der Volkswagen-Stiftung, den Bestand in Kooperation mit dem GARF und jungen russischen Historikern zu erschließen⁸. All diese Aktivitäten führten jedoch noch zu keinem breiten Zugang zu den SMAD-Quellen. Dies

- ⁴ Vgl. Sergej Mironenko/Lutz Niethammer/Alexander von Plato (Hrsg.), Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950, Bd. 2: Sowjetische Dokumente zur Lagerpolitik, Berlin 1998; Sergej Vladimirovič Mironenko (Red.), Special'nye lagerja NKVD MVD SSSR v Germanii 1945–1950 gg.: sbornik dokumentov i statej [Speziallager des NKWD/MWD der UdSSR in Deutschland 1945–1949, Dokumente und Artikel], Moskau 2001.
- ⁵ Vgl. Um ein antifaschistisch-demokratisches Deutschland. Dokumente aus den Jahren 1945–1949, hrsg. vom Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR und vom Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion, Berlin 1968 (maßgeblich organisiert von Stefan Doernberg).
- ⁶ Vgl. Elke Scherstjanoi/Jochen Laufer, Erste Schritte zur Öffnung des Bestandes der sowjetischen Militäradministration in Deutschland, in: Archivmitteilungen 40 (1990), S. 172–175.
- ⁷ Vgl. Manfred Heinemann (Hrsg.), Hochschuloffiziere und Wiederaufbau des Hochschulwesens in Deutschland 1945–1949. Die sowjetische Besatzungszone, Berlin 2000. Vgl. auch den einleitenden Beitrag von Detlev Brunner und Elke Scherstjanoi in diesem Band.
- Ein Ergebnis war das biografische Nachschlagewerk: Dmitrij Nikolaevič Filippovych/Manfred Chajnemann [Heinemann], Kto byl kto v Sovetskoj voennoj administracii v Germanii 1945–1949 [Wer war wer in der SMAD 1945–1949], kratkij biografičeskij spravočnik [Ein kurzes biografisches Nachschlagewerk], Moskau 1999.

gelang erst, nachdem Mitte der 1990er Jahre der amerikanische Historiker David Pike, der sich bereits zur sowjetischen Kulturpolitik in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg geäußert hatte⁹, ein groß angelegtes Digitalisierungsprojekt zu den SMAD-Akten entwickelt hatte und als etwa gleichzeitig eine "Gemeinsame Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen" durch die Regierungen beider Staaten gebildet worden war, die die Leitungen der wichtigsten deutschen und russischen Archive mit Vertretern der deutschen und russischen Zeitgeschichtsforschung zusammenführte. Einer ihrer ersten Arbeitsschwerpunkte war die Schaffung eines Gemeinschaftsprogramms zum Studium, zur Auswertung und zur Reproduktion der SMAD-Akten. Die Doppelung mit zwei selbstständig finanzierten Projekten, zum einen das Pike-Projekt und zum anderen das Kommissionsprojekt, ergab zu wenige Synergieeffekte. Beide Projekte erreichten getrennt sehr viel, aber keineswegs eine Gesamterschließung beziehungsweise Gesamtverfilmung/-digitalisierung der SMAD-Akten in den verschiedenen Moskauer Archiven, nicht einmal derjenigen, die im GARF aufbewahrt werden. Insbesondere die Unterlagen der militärischen Führung der SMAD, die im Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums (CAMO) lagern, bleiben noch immer unzugänglich und damit unbekannt. Einer der wichtigsten Akteure des Kommissionsprojekts war Jan Foitzik¹⁰, der die Erforschung der SMAD seit den 1980er Jahren mit zahllosen Veröffentlichungen entscheidend vorangebracht hatte und 2011 zunächst auf Russisch und ein Jahr später auf Deutsch eine umfangreiche Sammlung seiner archivalischen Fundstücke veröffentlichte¹¹.

3. Persönliche Kooperationserfahrungen und wissenschaftliche Erträge

Ich selbst habe sehr wechselvolle Erfahrungen mit deutsch-russischen Kooperationsprojekten gemacht. 1992 bekam ich im AVP RF erstmals die von Georgij Kynin erarbeitete Übersicht über die Quellen zur sowjetischen Deutschlandpolitik vorgelegt. Daraus entwickelte sich eine sehr enge und tragfähige Zusammenarbeit mit Kynin und diesem Archiv. Gemeinsames

⁹ Vgl. David Pike, The Politics of Culture in Soviet occupied Germany, 1945–1949, Stanford 1992.

¹⁰ Vgl. den Beitrag von Jan Foitzik in diesem Band.

¹¹ Vgl. Jan Fojtcik [Foitzik] (Hrsg.), Sovetskaja politika v otnošenii Germanii 1944–1954: dokumenty [Sowjetische Deutschlandpolitik 1944–1954: Dokumente], Moskau 2011; Jan Foitzik (Hrsg.), Sowjetische Interessenpolitik in Deutschland 1944–1954. Dokumente, München 2012.

Ziel war es, die von Kynin angezeigten sowjetischen Dokumente zur deutschen Frage zu überprüfen, zu ergänzen und zu veröffentlichen. Aus dieser Kooperation entstanden die vier Bände "Die UdSSR und die deutsche Frage" jeweils in russischer und deutscher Ausgabe¹². Damals, in den 1990er Jahren, war die wechselseitige Wahrnehmung von Interessen die beste Grundlage für die angestrebte, leider aber bis heute nie erreichte systematische Erschließung der sowjetischen Quellen zur deutschen Geschichte in russischen Archiven. Diese Aufgabe, die mich noch immer beschäftigt¹³, ist heute viel schwieriger geworden. Meine andauernden Kooperationsbemühungen liefern heute neue Erkenntnisse zu Kooperationsmöglichkeiten mit russischen Kollegen und zu den sehr unterschiedlichen Arbeitsbedingungen in deutschen und russischen Archiven.

Rückblickend muss ich feststellen, dass das Wissen, das sich seit 1989 aus sowjetischen Quellen gewinnen ließ, niemals so groß war, dass der alte Interpretationsstreit in Bezug auf die Ursachen und Zusammenhänge der deutschen Teilung durch neue Einsichten hätte beendet werden können. Die Streitparteien nutzten vielmehr die Chance, ihre alten Positionen – modifiziert und durch neue sowjetische Quellen gestützt – aufrechtzuerhalten. Noch immer nimmt Gerhard Wettig an, Stalin wollte ganz Deutschland in seinen Einflussbereich bringen, um dem sowjetischen System die Tür nach Westen zu öffnen¹⁴. Noch immer glaubt Rolf Badstübner, dass der sowjetische Staats- und Parteichef an der deutschen Einheit interessiert war, um unter Verzicht auf einen solchen Systemexport die Kooperation mit den Westmächten fortzusetzen¹⁵. Und noch immer denkt Wilfried Loth, dass Stalin die DDR eigentlich niemals wollte¹⁶. Mir gelang es bisher noch

¹² Vgl. SSSR i germanskij vopros 1941–1949: dokumenty iz Archiva vnešnej politiki Rossijskoj Federazii [Die UdSSR und die deutsche Frage 1941–1949: Dokumente aus dem Archiv für Außenpolitik der Russischen Föderation], 4 Bde., bearb. von Georgij Pavlovič Kynin und Jochen Laufer, Moskau 1996–2012; Jochen Paul Laufer/Georgij Pavlovič Kynin (Hrsg.), Die UdSSR und die deutsche Frage 1941–1948. Dokumente aus dem Archiv für Außenpolitik der Russischen Föderation, 4 Bde., Berlin 2004 und 2012.

¹³ Vorbereitet wird eine Edition von deutschen und sowjetischen Quellen unter dem Arbeitstitel: Die UdSSR und die beiden deutschen Staaten 1949–1955 in voraussichtlich vier Teilbänden.

¹⁴ Vgl. Gerhard Wettig, Bereitschaft zu Einheit in Freiheit? Die sowjetische Deutschland-Politik 1945–1955, München 1999.

¹⁵ Vgl. Rolf Badstübner, Friedenssicherung und deutsche Frage. Vom Untergang des "Reiches" bis zur deutschen Zweistaatlichkeit (1943 bis 1949), Berlin 1990.

¹⁶ Vgl. Wilfried Loth, Stalins ungeliebtes Kind. Warum Moskau die DDR nicht wollte, Berlin 1994.

nicht nachzuweisen, dass Stalin und damit die sowjetische Politik während und nach dem Zweiten Weltkrieg sowohl auf die Auflösung der deutschen Machtkonzentration im Zentrums Europas als auch auf die Abgrenzung ihrer im Zweiten Weltkrieg gewonnenen Interessensphären gegenüber den Westmächten zielten und dass sie in diesem Rahmen relativ kontinuierlich an der deutschen Teilung interessiert waren¹⁷. Nur unter den Bedingungen der deutschen Teilung ließ sich meines Erachtens die sowjetische Einfluss-Sphäre in Osteuropa stabilisieren und damit der Siegeszug des Sozialismus in Europa im Ergebnis des Zweiten Weltkriegs scheinbar beweisen.

Prinzipiell ergänzen sich die deutschen und sowjetischen Quellen zu den vielfältigen sowjetischen Aktivitäten in Deutschland sehr gut. Nach meinen Erfahrungen können sowjetische Quellen zur Deutschlandpolitik der UdSSR ohne deutsche Quellen nur partiell verstanden werden. Und dies gilt auch umgekehrt, denn zur Untersuchung der Aktivitäten der SED und der anderen politischen Kräfte in Deutschland sind die sowjetischen Quellen unentbehrlich, liefern sie doch oft Hinweise auf die Ursprünge und Hintergründe dieser Politik, die allein aus deutschen Quellen nicht ersichtlich sind. Ebenso ergänzen natürlich auch französische, britische, amerikanische oder polnische Quellen die der UdSSR.

Ich kenne kein Thema zur sowjetischen Deutschlandpolitik, das bereits als erledigt betrachtet werden könnte. Da weder die Erschließung der SMAD-Quellen noch die Erschließung der deutschlandpolitischen Quellen in russischen Archiven abgeschlossen ist, kann davon längst noch keine Rede sein. Im CAMO, im AVP RF (dort insbesondere die chiffrierten Telegramme), im Archiv des Präsidenten der Russischen Föderation, aber auch im GARF, im Russischen Staatsarchiv für die Wirtschaft und im RGASPI lagern noch immer unbekannte Mengen an klassifizierten und damit unzugänglichen Dokumenten zur Deutschlandpolitik der UdSSR vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Offen sind unter anderen die Fragen nach den Zielen der sowjetischen Besatzungspolitik und der Eigenart der sowjetischen Besatzungspraxis, nach der Kontinuität der sowjetischen Deutschlandplanung und Deutschlandpolitik zwischen 1941 und 1989/90. Noch immer steht die Frage: Kann wirklich von einer prinzipiellen Offenheit der sowjetischen Deutschlandpolitik ausgegangen werden? Es gibt in russischen Archiven noch viel zu tun, auch wenn die Karawane der deutschen Zeithistoriker auf der ewigen Suche nach neuen Themen längst weitergezogen ist.

 $^{^{17}}$ Vgl. Jochen Laufer, Pax Sovietica. Stalin, die Westmächte und die deutsche Frage 1941–1945, Berlin 2009.